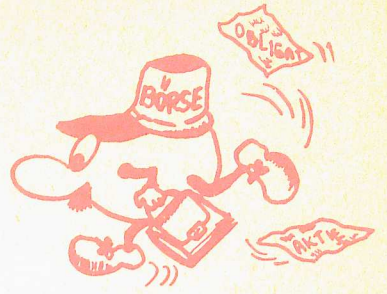


DER ROTE BÖRSENKRACH



NACHRICHTEN AUS LEHRE, INDUSTRIE UND FINANZ

Nr. 2 / 1979
lfd. Nr. 314 200

Ende März

ERFREULICHES

gibt's aus der Fakultät zu berichten: Nachdem Prof. Schlicht seine Gastprofessur in diesem Semester erfreulicherweise absagen mußte, wurde nun letzte Woche E. MANDEL als Gastprofessor bestellt. Sogar Prof. Weber stimmte für Mandel und enttarnte sich selbst als Agent der 4. Internationale, als er ausdrücklich darauf bestand, daß seine Stimmabgabe für Mandel protokolliert wird. Mandel wird 2 Vorlesungen und ein Proseminar (die Professoren trauten ihm wohl kein Seminar zu) im Mai, Juni halten. Wir werden Themen und Termine so schnell als möglich bekannt geben.

ERFREULICHES UND NOCHDAZU GRATIS

gibt's ab sofort in der Fachschaft: Die Arbeiterkammer gibt eine neue Zeitschrift heraus: Nachrichten über multinationale Konzerne. Die Zeitschrift liegt in der Fachschaft gratis auf. Ihr könnt sie aber auch kostenlos bei der AK abonnieren.

INTERESSANT

könnte die Diskussion in der WU über Mitbestimmung am Arbeitsplatz werden.

Teilnehmer: E. Nowotny (abgeordneter)
P. Lehner (Mitbestimmungs Info)
Franz Schallmeiner (kath. Soz, Akademie)
Paul Kolm (G. E.)

Termin: 27. 3. 19.30 Uhr Aud1 Max WU

Die Bibel universitären Wissenschaftsbetriebs, das UOG, führt gleich zu Beginn "Lehre und Forschung" als die Hauptaufgaben der Universität an. Demnach haben Professoren und Assistenten beide Bereich gleichermaßen wichtig zu nehmen. Gute Vorlesungen, didaktische Fähigkeiten und Auseinandersetzungen mit den Studenten wären daher genau so bedeutend wie die Ausarbeitung von Theorien, das Schreiben von Artikeln etc.

Tatsächlich scheint jedoch der Lehrkörper der Uni ungeheuer wenig Wert auf den Aspekt der "Lehre" zu legen. Es ist den meisten offenbar unangenehm genug, Vorlesungen halten zu müssen und sie denken nicht daran, sich auch noch auf Diskussionen, auf Änderungsvorschläge oder gar auf Betreuungswünsche der Studenten einzulassen.

Dieses Verhalten ist eigentlich leicht zu erklären. Wenn ein Assistent eine Habilitation anstrebt, und seine Fähigkeiten von einer Kommission beurteilt werden, dann wird ausschließlich von seiner Forschungstätigkeit gesprochen; ob jemand gute Vorlesungen hält, sich um die Studenten bemüht oder nicht, ist dieser Kommission vollkommen egal. Es zählt nur das, was man schwarz auf weiß hat. Das gleiche gilt auch für die Professoren. Wenn eine Ausschreibung für einen Lehrstuhl läuft, dann schicken die Bewerber eine lange Liste mit allen Artikeln und Artikelchen, die sie im Laufe ihres Lebens veröffentlicht haben. Beurteilt wird sodann die Quantität und unter Umständen Qualität des Geschriebenen. Von den didaktischen Fähigkeiten, den Lehrmethoden und ihrer Bereitschaft, vom Elfenbeinturm der Wissenschaft in die Hörsäle herabzusteigen, erfährt man erst, wenn sie schon berufen sind. Diese Erfahrungen sind, da die professorale Motivation, sich etwas einfallen zu lassen, ausgesprochen gering ist, äußerst schlecht.

Wir haben uns deshalb immer wieder selbst etwas einfallen lassen. Da offenbar niemand im Lehrkörper das Bedürfnis hatte, den Studienanfängern den Einstieg zu erleichtern, (weil informierte Studenten höchstens mehr Arbeit machen), haben wir Einführungstutorien organisiert. Die "Einführungsvorlesungen" der Professoren sind nämlich genauso uninformativ, langweilig und rigide, wie sie es dann den Rest des Jahres sind. Da sich von den etablierten Herren (bei uns sind es ja wirklich

nur Herren) niemand mit Studienversuchen, alternativen Lehrmethoden und antiautoritären Vorlesungen die Finger verbrennen will, tun dies zur Zeit nur Assistenten (bezeichnen- derweise zum Großteil solche, die sich auch sonst nicht scheuen, mit den Roten Börsenkrach zu kooperieren).

Da es also nicht anders geht, muß man die Motivation des Lehrpersonalls verstärken, indem man seine Lehrfähigkeit genauso beurteilt wie seine Forscherei. Wollen wir uns aber bei Berufungen und Habilitationen genauer mit den Erfahrungen beschäftigen, die Studenten bisher mit den in Frage kommenden Kandidaten gemacht haben, müssen wir mehr über diese wissen. Die Qualität der Lehrenden ist natürlich schwer zu beurteilen (vor allem, wenn die Studenten nichts besseres gewöhnt sind). Wenn wir uns damit begnügen zu sagen, eine Vorlesung sei schlecht, variieren die Reaktionen von: "Ja, wie soll ich es denn machen" bis zu "dies ist eine Vorlesung für Fortgeschrittene". Es wäre deshalb sowohl für uns als auch für Vortragende und Seminarleiter sehr wichtig, genauere Urteile über die Qualität des Gebotenen zu ermitteln.

Eine Möglichkeit sehen wir darin, regelmäßig Inhalte und Vortragsweisen zu "benoten" und diese Bewertungen zu veröffentlichen. Dies hätte viele Vorteile: Die Betroffenen könnten sich viel besser in das Innenleben der ständig einer Benotung ausgesetzten Studenten einfühlen; sie hätten konkrete Anhaltspunkte, um Verbesserungen durchzuführen; ihre immer in ausreichendem Maße vorhandene Eitelkeit würde sie motivieren, sich bei schlechter Beurteilung mehr anzustrengen.

Sollte es uns nicht gelingen, sie durch solche altbewährte Methoden unter Leistungsdruck zu setzen, dann werden wir sie eben "durchfallen" lassen. Vortragende, die schlechte Noten nicht durch Initiative, Ideen und Kooperationsfreudigkeit ausbessern, sollen einfach boykottiert werden. Es ist in diesen Fällen ohnehin klüger, ein gutes Buch in einem Arbeitskreis zu lesen und zu diskutieren, als sich das lähmende Gerede dort vorne anzuhören.

ich bin.ich bin einer von denen.ja,genau von denen.ein student.einer,der verändern will.einer,der sich nie und niemals anpassen will.einer mit langen haaren.also so einer.

bis ich einen job bekam.einen job bei einer wirtschafts - zeitschrift.ost-west contact heißt sie.ein nebenjob,als freier mitarbeiter.zunächst einmal erklärte man dem naiven studenten die bedeutung des wortes frei:eine junge , sehr,sehr nette frau meinte bei dem (auf tohband aufgenommenen einstellungsgespräch),daß sie persönlich nichts gegen lange haare habe,denn ich sei ja frei,aber,daß ich mich nun doch dementsprechend('standesgemäß')kleiden müßte,da ich ja nur mit verdienten herren der wirtschaft zu tun haben werde,und die auf so etwas wert legen(und der naive student dachte,er lebe in einer l e i s t u n g s - gesellschaft).aber bald wurde auch ihm klar,warum das so wichtig ist!in seiner nun schon grenzenlosen naivität dachte der student,er solle kritische artikel schreiben, recherchieren etc. aber nein,er wurde zu viel höherem erkorren:er mußte für die arbeitsplatzsicherung sorgen,er durfte wirtschafts chefs interviewen und wiedergeben,wieviel sie für ihren betrieb,für ihre arbeiter,für den export,ja somit für ganz österreich geleistet haben - trotz der vielen hürden,die ihnen von der österreichischen(sozialistischen)regierung auferlegt wurden! - es versteht sich von selbst,daß diese die wirtschaft ankurbelndenden artikel nur dann erschienen,wenn diese kapitalistischen prachtextemplare auch die arbeitsplätze dieses kritischen,unabhängigen wirtschaftsjournals sicherten,indem sie inserierten!

nun gut,ich bekam den job-und meine erste aufgabe war es einer pressekonferenz beizuwohnen:das ganze fand im z-export club statt.es war ein unheimlich feierlicher rahmen und last not least konnte auch der naive student überzeugt werden!es waren lauter wunderschön gekleidete junge und alte menschen anwesend(nur ein idiot,der aus der reihe fiel,den die honorigen herrschaften aber auch dementsprechend betrachteten)es gab delikate brötchen,einige hunderte,tausende brötchen,juice,wein,brandy etc.für die

äußerlichen werte war gesorgt, die innerliche stabilität sollte folgen. und dem innerlich noch immer naiven studenten wurde ein einblick in das bisher so verschmähte wirtschaftssystem geschaffen. seine grenzenlose naivität stellte sich als unglaubliche intoleranz gegenüber den - es doch so wohl meinenden exporteuren heraus! und mit was für problemen sie kämpfen mußten, die armen - und es wird immer schlimmer! staunend erfuhr der freie mitarbeiter von einer unwahrscheinlichen schweinerei (so drückte es einer der ehrenwerten anwesenden aus) in den usa! dort gibt es jetzt eine produkthaftpflicht. und eines der prominenten opfer ist ford! nicht der ex-präsident, sondern die automobilfirma. der passierte es, daß bei einer serie ihrer autos die zwischenwand zwischen dem tank und dem fahrzeugraum zu dünn geriet. interne kalkulationen ergaben, daß es ford 100 millionen dollar gekostet hätte, den fehler zu beheben! klar, daß das zu viel war! also ließ man die serie draußen. nun kam es zu einem unfall, bei der eine frau eben wegen dieses fehlers sterben mußte, ein 13 jähriger bub überlebte - falls man das bei diesen verletzungen und verbrennungen überleben nennen kann) natürlich ist das alles sehr traurig, aber jetzt kommen die saureien (welch worte in so erlauchtem kreis fallen können) dieses produkthaftpflichtgesetz (obelix würde sagen: die spinnen, die amis) erlaubt den klägern, also in unserem fall dem jungen, so viele fragen zu stellen, wie er will - und als gipfel: die müssen noch eines stattlich beantwortet werden! (kommentar eine reihe weiter hinten: wo kommen wir denn da hin?) so kam also die oben erwähnte interne kalkulation zu tage! 6 laienrichter (das müssen auch so naive gewesen sein, die die leistungen gewisser wirtschaftskreise nicht zu würdigen wissen) beschlossen, daß ford 125 millionen dollar an den jungen zu zahlen hatte! nachdem sich der doch so berechtigte protest der rund 200 zuhörer gelegt hatte, erläuterte der referent den gedankengang (den völlig unverständlichen) wäre die strafe unter 100 millionen, so würde ford noch profitieren - damit ford es auch als strafe empfindet, muß der betrag 100 millionen

übersteigen. nachdem sich die verständlicherweise erregten gemüter etwas beruhigt haben, herrschte im raum eine heilige einigkeit, solche schädigenden praktiken in österreich rechtzeitig zu unterbinden. um die körperlichen anstrengungen wieder auszugleichen (einige standen sogar auf, um diese mafiaartigen methoden zu verurteilen) wurden wieder delikate brötchen serviert (wer die wohl zahlt ?) - dem naiven studenten, der wohl zur zeit zuviel asterix konsumiert, drängte sich der vergleich mit rom auf brot und spiele. diese spiele, bei denen es sehr, sehr starre spielregeln gibt, die die spielenden völlig ernst nehmen, sichern ein fantastisches gebilde ab. jeder sichert auf seinem gebiet den profit des andern, die freie kritische presse trägt das ihre dazu bei - aber das ist ja schon längst bekannt.....

MACHEN WIR DEN RECHTEN DIE UNI MEDIE !

so hieß der wahlslager der lili (linken liste) bei den uni wahlen vor 2 jahren. die aus der basisgruppe 'der rote börsenkrach' (rbk), dem vsstö und der grm zusammengesetzte lili konnte trotz des damaligen allgemeinen rechtsruckes (absolute mehrheit der ösu) erstmals die absolute mehrheit an der sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen fakultät erreichen. das war damals für viele linke gruppen an der uni ein zeichen, daß es trotz der schlechten voraussetzungen - schichtspezifische zusammensetzung der studenten, viele konservative le(e/h)rinhalte und professoren bei guter arbeit möglich ist, daß linke auch in höhere gremien als bisher kommen können. die hauptgründe für den damaligen wahl Sieg waren die gute basisarbeit und vorallem der erfolg im mathe- und statistikstreik (beim österreichischen hochrechner prof. bruckmann gegen willkürliche studienverschärfungen).

wie sieht die situation nun knapp vor den nächsten uni wahlen aus, die am 16. und 17. mai stattfinden werden, und bei der die lili - diesmal zusammengesetzt aus dem rbk,

vsstö, und der neugegründeten gruppe kritischer informatiker (ggi) - versuchen wird, den ansturm der rechten auf diese einzige linke fakultät abzuwehren? im damaligen wahlprogramm ging es der lili vor allem darum, möglichst viele kollegen zur aktiven mitarbeit zu bewegen. (außerdem wollte man darauf hinarbeiten, daß der unterschied zwischen politischen und unpolitischen studenten, zwischen studenten und studentenvertretern - meistens studentenzertreter verschwindet) das ist in den letzten 2 jahren teilweise gelungen. sowohl die anzahl der echten aktivisten, als auch das halbaktive umfeld beim rbk wurde wesentlich vergrößert. in diesem zusammenhang nicht zu vergessen wäre auch die gründung einer basisgruppe für informatiker (ggi) mit ihrer eigenen zeitung (tält).

auf der andern seite muß auch gesehen werden, daß sich die arbeit aus den hörsälen in die gremien verlagert hat. diese politik hatte 2 konsequenzen: auf der einen seite fehlten dadurch die köpfe bei der basisarbeit (denn es dauert jahre bis man soweit ist, in vorlesungen aufzutreten und auch von den studenten akzeptiert zu werden), auf der anderen seite hat sich die situation in den gremien schon stark geändert, seitdem die studenten dort einen homogenen machtfaktor darstellen, denn dadurch gibt es in den gremien jetzt 2 blöcke: die konservativen professoren und die liberaleren prof. mit den assistenten und den studenten!

wie weit sich diese verschiebung der aktivitätsplätze positiv oder negativ auf die politisierung der studenten auswirkt, läßt sich sehr schwer feststellen, und wird sich, wenn überhaupt erst nach der wahl feststellen lassen.

im wahlprogramm stellte die lili fest, daß kaum ein dtu - dent weiß, was in den gremien vor sich geht! dies hat sich insofern geändert, als die studenten sowohl durch den rbk als auch durch die fakultätszeitung besser über die geschehnisse in den fakultätsgremien bescheid wissen. trotz der 2 publikationsorgane hat sich hingegen der informationsfluß über den haupt- und den zentralausschuß kaum geändert. festzuhalten ist jedenfalls, daß die lili ihren vielleicht größten erfolg in der gremienarbeit zu verzeichnen hatte.

es gelang nicht nur informationen über die dunklen geschneise aus den instituten und der fakultät zu bekommen und auch einige nicht unbedeutende teilerfolge zu erringen, sondern auch den demokratischen anspruch zu verwirklichen, daß die studentenvertreter nicht länger als 1 jahr in einem gremium verbleiben sollten. dies ging jedoch auf kosten der basisarbeit in den hörsälen. 2 wichtige grundanliegen wurden nicht oder nur teilweise erreicht: sowohl das herstellen einer breiten linken öffentlichkeit, als auch die schaffung von mehr kommunikationsmöglichkeiten waren programmatische schwerpunkte des programms. praktisch sollte dies durch kollektives besuchen von lehrveranstaltungen zwecks gemeinsamer kritik, durch gemeinsames organisieren des studiums und durch 14-tägige -nach bedarf auch wöchentliche - studienrichtungsvertreter-sitzungen erreicht werden. obwohl keiner dieser punkte verwirklicht wurde, konnte die 'linke' öffentlichkeit teilweise durch gruppendynamische einführungsveranstaltungen, fachtutorials, den rbk, tilt, und die fakultätszeitung hergestellt werden. doch sollten wir uns darüber klar sein, daß das eine konsumierende, lesende und passive öffentlichkeit ist und nicht die erhoffte aktive, breite, linke basis!

alle versuche der verschiedensten leute, die fachschaft zu einem kommunikationszentrum umzufunktionieren (musik und matratzen in die fachschaft) scheiterten trotz musik und matratzen - und sicherlich nicht nur deshalb, weil die fachschaft ein ungeeigneter raum für ein d rartiges kommunikationszentrum ist. das ist eben auch ein ausdruck der arbeitsverlagerung von der basis in die ~~XXXXXXX~~ gremien. obwohl die servicefreundliche ösu (selbstverständnis) 2 fakultätsvertreter stellte, wäre wohl eher ein kamel durchs nadelöhr gegangen, als daß sich ein ösu-ler in ein gremium oder in die fachschaft verirrt hätte, dieses manko werden sie sicherlich durch einen immensen werbeaufwand wettzumachen versuchen. ob sich die studenten für so dumm verkaufen lassen, wird der 16., 17. mai zeigen.

alles in allem hat sich gezeigt, daß es notwendig ist, wenn

linke in den gremien arbeiten, eine fakultät führen lernen.
wenn es auch nicht gelingt ,eine studentenmehrheit poli -
tisch zu aktivieren,so wird eine linke fakultät (im gegen-
satz zu den ösu-fak.)eine basisbewegung(z.b. einen streik)
nicht abzuwürgen versuchen!
sehr wichtig ist aber,das der demokratisierungsprozeß nicht
einschläft,das die arbeit doch wieder mehr in die hörsäle
verlegt wird,das wir immer wieder schauen ,was wir wollten-
und das dann vergleichen mit dem , was wir erreicht haben;
das wir uns klar werden,warum wir einiges nicht erreicht
haben ! frei nach lenin lieber weniger,aber besser !

EINE UNERHÖRTE FRECHHEIT!!!

Wir hatten den Vortrag des be kannten Marxisten Bob Rowthorn bereits
in der Fakultätszeitung Nr. 5 angekündigt (leider wird sie euch erst in
den nächsten Tagen zugeschickt - altbekannte Probleme mit dem Versand).

Am vergangenen Mittwoch, den 21. 3., wurde er nun von der Fak-Kon-
ferenz beschlossen. Zu diesem Zeitpunkt war von Winkler , der den An-
trag eingebracht hat, nur zu erfahren, das der Vortrag irgendwann in der
Woche vom 26. - 31. 3. stattfinden sollte.

Umso mehr waren viele Studenten überrascht, enttäuscht und auf Winkler
bzw. das Institut angefahren, als sie am letzten Freitag erfahren haben,
das Bob Rowthorn seinen Vortrag bereits gehalten hat. Es scheint so, als
ob Winkler und/oder andere Profs bewußt die Studenten von diesem Referat
fernhalten wollten.

Überhaupt wird vom Institut in solchen Angelegenheiten nie sehr viel
Wert auf Informationsweitergabe an Studenten gelegt (höchstens ein unschein-
barer Aushang irgendwo am Institut). Wenn nicht wir davon informiert
werden, würden die Studenten meistens überhaupt nichts erfahren.

Wird uns die Öffentlichkeitsarbeit durch Herunterreißen unserer Informa-
tionsplakate beinahe unmöglich gemacht, so läßt das Institut diese gleich
bleiben.

OFFENER BRIEF EINES FRUSTRIERTEN

Jetzt komme ich mir mal wieder ganz schön beschissen vor. Da hat am Mittwoch 21.3. eine Hörerversammlung stattgefunden, wo wir mit den Studenten diskutieren wollten, was sie an uns beschissen finden, und was gut. Wir wollten mal wieder den Kontakt mit der vielzitierten Basis. Doch schon aus dem letzten Satz klingt jene Schwierigkeit, die uns die "Basis" in der HV am vergangenen Mittwoch zeigte, indem sie sich nicht zeigte. Die Schwierigkeit: Die Basis sind wir eigentlich selber, Du, der Du das liest, und ich, der es geschrieben hat. Aber irgendein Unterschied zwischen uns muss dazu geführt haben, dass wir uns am Mittwoch nicht getroffen haben. Vielleicht liegt der Grund dort, wo auch der Grund dafür liegt, dass ich das hier geschrieben habe. Ja, warum hab' ich das eigentlich geschrieben???

Angefangen hat das ganze schon vor so langer Zeit, dass ich eigentlich nicht mehr weiss, wann ich das erste Mal so angefahren war, dass ich was tun wollte, damit ich mich mal wohler fühlen kann. Erinnern kann ich mich nur noch, wie es aussah, als ich auf diese Fakultät kam: Es war das Semester des Streiks gegen die Math/Stat. Verschärfungen (Ankreuzeln, Anwesenheitspflicht, etc.). Streiks, Agitation in Lehrveranstaltungen, viel Kritik an den herrschenden Verhältnissen, das alles gefiel mir recht gut. Plötzlich lernte ich was, nämlich Leute kennen, statt in irgendeiner Übung an ihnen vorbeizusitzen. Plötzlich lernte ich auch etwas, was wichtiger war, als Math/Stat.: Dass es anderen Leuten auch nicht gefiel, sich gegenseitig dauernd mit Lehrinhalten übertreffen zu müssen, die einen nicht wirklich interessieren, ich lernte, dass auch andere sich mies und schuldig fühlten, wenn sie mal für irgendeine Prüfung zu schlecht gelernt hatten. Dann lernte ich auch, dass es nichts half, dieses scheinbar persönliche Versagen mit lässig-antiautoritären Phrasen zu überspielen, weil es kein persönliches Versagen ist.

Sowas wie "äussere Bedingungen" wurde für mich jetzt erst sichtbar: Eine durchhierarchisierte Gesellschaft, die ihre Stabilität erst dadurch erhält, dass sie so fein geschichtet ist, dass jedes Gegenüber kein Mensch, sondern ein "Besseres" oder "Niedrigeres" (Ding) ist, eine solche Gesellschaft muss ihre Jugend dazu erziehen, sich von Anfang an selbst auszutricksen. Sie darf sie nicht zur Kommunikation - zum Miteinander - erziehen, sie muss vielmehr jede menschliche Beziehung zur Aggression verwandeln, indem sie ein ausser-menschliches Ziel, z.B. einen guten Job, vorgibt. Heute erst lerne ich, wie tief sich diese Nicht-Beziehung in uns hineinzieht, nämlich bis in die Beziehung zwischen Männern und Frauen. (Was ~~XXX~~ sagt wohl die Anordnung der Begriffe: zuerst "Männer", dann "Frauen" aus???) So lernte ich etwas, was ich an dieser Universität eigentlich nicht hätte lernen dürfen.

Aber viel Angst war da noch, die mich gefangen hielt: Angst vor dem "Hackl", das einem die Profs bei der Prüfung ins Kreuz hauen konnten, Angst ein "böser Linker" zu werden, dem später niemand einen Job gibt, Angst auch vor jenen Studenten, die da so rethorisch geschickt und offenbar mit einem grossen Wissen gegen die Profs und die Assistenten wetteten. Doch diese Studenten da, die angefangen hatten, an den unerträglichen Verhältnissen, die hier herrschen, zu rütteln, die erschienen mir andererseits auch als Chance. So ging ich dann doch eines Dienstagabends zum Roten Börsenkrach und ich geh' auch heute noch regelmässig hin. (Süss!!!- Ann.d.Red. Diese Zyniker!!!- Ann.d.Autors) Inzwischen arbeite ich politisch, kann mich mit den Lehrinhalten meines Studiums kritischer auseinandersetzen, bin aber immer noch nicht zufrieden: Nicht zufrieden bin ich damit, dass viele ÜV Übungen noch immer eher permanenten Prüfungscharakter haben, denn Übungscharakter, aber vor allem bin ich auch mit vielen anderen Problemen, der dazu geführt hat, ich unzufrieden mit der Struktur, die einen Unterschied schafft, zwischen mir und Dir, einen Unterschied, der dazu geführt hat, dass wir uns am vergangenen Mittwoch nicht auf der HV getroffen haben. Und, verdammt noch mal, unzufrieden bin ich auch damit, dass ich diesen blöden Artikel schreiben musste, mit Papier reden musste, statt mit Menschen zu arbeiten.

AUFGESCHNAPPT:

"Die Sekretärin von Herrn Marx hat sich in die DDR abgesetzt."
(Meldung i. d. Nachrichten)

"Herr Karl Marx ist gestorben"
(Vorarlberger Nachrichten)

IMPRESSUM: Eigentümer, Herausgeber, Verleger, Vervielfältiger und für den Inhalt verantwortlich: Kurt Langbein
alle: 1010 Wien, Weigandhof 5

Die Bedingungen und Gegebenheiten haben sich nicht
wesentlich geändert - die Methoden sind nur subtiler, schlauer
(wieso ich trotzdem auf die Hörerversammlung gehe.....)

Mittwoch um 13³⁰ Uhr hätte Hörerversammlung sein sollen.
Der Großteil der Hörer, die kamen, waren beim KSV, bei der
Mls, oder von uns, Rbk (der Großteil, d.h. alle außer 3).
Wir standen verständnislos herum. Einerseits verstand ich
nicht... andererseits doch... und das andererseits machte mich
traurig, weil es mich an meine erste Zeit an der UNI er =
innerte...

Ich möchte gerne beschreiben, was für mich in dieser
Zeit auf der UNI wichtig war - eine Zeit mit Ereignissen, die
mich dazu bewegteⁿ, auf die Hörerversammlung zu gehen - viel =
leicht kannst Du aus der Beschreibung etwas für Dich Wich =
tiges entnehmen. Ich würde lieber darüber sprechen, als zu
schreiben, und die Erfahrungⁿ der anderen lieber hören,
als sie lesen - aber offenbar ist es, obwohl unser Institut
relativ klein ist, doch (noch ?) schwer, darüber zu sprechen,
was wir hier erlebten, was uns stört, was uns gefällt...
Ich will also über meine Erlebnisse hier schreiben, weil
ich glaube, daß es zwar meine persönlichen Erfahrungen mit
dieser Uni sind, daß sie aber nicht nur mich betreffen, son =
dern früher oder später oder schon jetzt vielleicht auch
Dich und die andern -- wir studieren ja immerhin unter den =
selben Bedingungen und Gegebenheiten.

Vor 3 Jahren kam ich auf die UNI. Ich fühlte mich
irgendwie befreit, endlich sollte ich lernen dürfen, was mich
interessierte, mir selbst die Zeit einteilen, Übungen aussuchen,
die mir Spaß machten, bei Professoren, die ich gut fand und
die ich mochte - endlich sollte dieser schulische Betrieb
ein Ende finden. Zum ersten Mal freute ich mich richtig aufs
Lernen...

Dann war alles anders -- ich mußte lernen, was mich nicht interessierte (und wovon ich jetzt merke, daß ich es für mein weiteres Studium und für meinen Beruf nie brauchen werde), die Übungen, in die ich ging, waren dauernde Prüfungen, durch die ich nichts lernte, die Professoren und Assistenten konnte ich mir zwar zum Teil aussuchen, aber ich fand unter dem "Angebot" doch nicht, was ich mir vorgestellt hatte.

Dann gab's da eine Menge anonymer Studenten - ich fühlte mich allein; auch wenn ich vereinzelt Freunde fand, blieb ständig dieses Gefühl im Hintergrund, daß wir nicht gemeinsam (für) etwas lernten, sondern irgendwie gegeneinander: jeder der mehr weiß als ich, kommt eher bei der Prüfung durch, deshalb schau ich, das ich soviel wie möglich lern... Und wenn einer perfekt ein Beispiel an der Tafel rechnete (in Math/Stat.) war's am Deutlichsten, aber es war... ist... nicht nur dort so, dann getraute ich mich gar nicht, etwas zu fragen, wenn ich nicht verstand, weil ich Angst hatte, daß die andern und der Assistent sich dann über mich lustig machen oder glauben, ich sei dumm. Ich ging also nach Hause und lernte wahnsinnig viel, um das nächste Mal auch so "göttlich" an der Tafel zu rechnen. (Es war also eigentlich genau dasselbe wie in der Schule, nur merkte ich das nicht - ich hielt es für etwas Höheres...).

Am Anfang vom nächsten Semester wurde die Math/Stat. bestrukt. Zuerst fühlte ich mich überrumpelt, und zwar von diesen Studentenvertretern, die irrsinnig auf die Professoren schimpften (so empfand ich es damals), die sich über Prüfungsverschärfungen, Verschulung, ... aufregten; ich fand es ungehörig, daß da der Lernbetrieb aufgehalten wurde (ich wollte doch lernen), außerdem fand ich den Ton und die Aggressivität unpassend. Ja, es berührte mich fast

peinlich, ich fühlte mich bedroht - diese Aufmüpfigen, die sind sicher nur zu faul zum Lernen! Es wurde dann viel diskutiert, ganze Vorlesungen lang, ganze Vormittage lang... und irgendwann einmal begann ich zu verstehen und zu spüren, worum es diesen Studenten eigentlich ging, und was ihre Forderungen und Wünsche mit mir zu tun hatten. Ich erinnerte mich plötzlich an Wünsche, Vorstellungen und "Forderungen", die ich gehabt hatte, als ich auf die UNI kam: ich hatte etwas lernen wollen, etwas für mich und meine spätere Praxis Interessantes und Wichtiges, ich hatte es mit den anderen lernen wollen... Und genau diese Wünsche, die ich damals gehabt hatte, konkretisierten diese Studenten jetzt in Forderungen: MATH/STAT. war verschärft worden, mit der Begründung, die Anforderungen im Beruf würden ja auch steigen und die Anzahl der Studenten auch - es müßte also schwieriger und verschärft werden (wie wenig das, was wir lernten, mit der späteren Praxis zu tun hatte, und wie wenig dazu beigetragen wurde, uns die höheren Anforderungen auch irgendwie beizubringen, sei es in Übungen, oder sonstwo, darüber schwiegen die Professoren); die Übungen waren, ganz im Gegenteil, durch das Ankreuzelsystem und die schlechte Didaktik zu Prüfungen geworden, und die Art der Prüfungen so, daß man kaum etwas dabei lernte, sondern nur Einzelne an der Tafel glänzten, und der Rest abschrieb, ohne verstehen; nichts erklärt, man war darauf verwiesen, zu Hause alleine zu strebern, um eventuell als Nächster an der Tafel zu glänzen und sich vielleicht (insgeheim) zu freuen, daß jetzt die anderen die Blöden sind und nichts verstehen...

Ich spürte jetzt, was in und mit mir vorgegangen war: ich hätte meine Vorstellungen und Wünsche gehabt, wie mein Studium ausschauen sollte - die Gegebenheiten waren ganz anders: ich lernte nicht, was mich interessierte oder was ich brauchen könnte für später - die verschärfte Math/Stat. war z.T. völlig unnötig, und dort wosie brauchbar war, kam die praktische Anwendung erst soviel später, daß ich schon wieder alles vergessen hatte, ich lernte gegen die anderen Studenten, obwohl ich doch eigentlich mit ihnen lernen wollte---

Die Gegebenheiten - Strukturen, die uns von irgendwo (von oben) gegeben worden waren - hatten mich dazu gebracht, für mich all- eine viel Uninteressantes, Unbrauchbares zu lernen, möglichst besser als die anderen.

Jetzt merkte ich auch, was mich an dem Verhalten der Studen- bei den Streiks so erschreckt hatte: die formulierten und forderten da öffentlich meine Wünsche, die ich mühevoll ver- gessen gelernt, verdrängt und himuntergedrückt hatte, weil ich vor den Gegebenheiten zurückgeschreckt war. Sie bedrohten offen- bar den Fluchtweg, den ich aus dem Widerspruch zwischen meinen Vorstellungen und den Gegebenheiten ergriffen hatte, indem sie mir meine Vorstellungen von damals vorspiegelten und mich so daran erinnerten, was ich eigentlich wollte...

Jetzt registrierte ich auch, wer mich eigentlich über- rumpelt hatte, mich und meine Bedürfnisse --- das waren nicht diese "protestierenden" Studenten, sondern diese Gegeben- heiten, die ich eben als gegeben hingenommen hatte, und denen ich meine eigentlichen Vorstellungen vom Studium untergeordnet hatte.

Was es möglich machte, daß ich all das jetzt wahrnahm, daß ich mich an meine verdrängten, verschluckten Wünsche er- innern konnte, war sicher das Außergewöhnliche dieser Streik- situation. Da merkte ich nämlich, daß ich nicht allein diese Vorstellungen gehabt hatte--eben dieses Gefühl, nur allein diese Wünsche zu haben, hatte mich ja so ohnmächtig fühlen lassen, daß ich sie lieber schnell wieder vergaß und mich den Vorstellungen anderer, nämlich denen der lehrenden Autoritä- ten, unterordnete. Ich spürte , daß auch andere Studenten sich das Studium so oder ähnlich wie ich vorgestellt hatten- und anscheinend spürte d s nicht nur ich- auch alle anderen Studenten, die zuerst abwehrend und mißtrauisch wie ich re- agiert hatten, schienen ihre eigenen Vorstellungen wiederzu- entdecken. Und plötzlich waren wir viele, die sich überrumpelt

fühlten von sogenannten Gegebenheiten. Die Tatsache, daß wir so viele waren, erlaubte es uns, die Gegebenheiten nicht mehr als einfach gegeben und Aus-Schluß-Basta hinzunehmen (wie zu Hause und in der Schule und überall), sondern wir nahmen zuerst einmal unsere Wünsche und Vorstellungen als gegeben und als wichtig genug, um zu versuchen, sie durchzusetzen.

Und wir setzten sie durch - zumindest einige. Und wo wir sie durchsetzten, war es besser für uns. "Bescheiden" gaben wir uns aber zuschnell zufrieden, gingen wieder auseinander, im Glauben, die herrschenden Gegebenheiten auf unsere Gegebenheiten (Wünsche) aufmerksam gemacht zu haben.

Und heute????

Die herrschenden Gegebenheiten und die, die sie machten, waren schlauer als wir - sobald wir nämlich auseinandergingen und die Situation sich wieder zu dem normalisierte, was sie vorher gewesen war (einer neben dem anderen, isolierte Einzelne), setzten sie sich wieder durch, verschleierter, schlauer - nicht mehr so offensichtlich repressiv und überrumpelnd wie vor dem Streik, sondern ~~unterirdischer~~. Es kamen wieder neue Studenten auf die UNI und ordneten ihre Vorstellungen und Gegebenheiten den Herrschenden unter (genau wie wir damals).

Und wieder geht ein Student in eine Math/Stat.-Übung, und wieder lernt er gegen die andern und versucht, die andern zu übertrumpfen, weil er eine gute Note will; angekreuzelt wird z.T. auch wieder -- heute sagt der Assistent, darauf angesprochen, daß sich die Ankreuzellisten niemand anschauen, um die Studenten wie in der Schule zu kontrollieren, sondern nur, um festzustellen, welche Beispiele zu schwer gewesen seien. Soll ich sagen: Sie lügen! Um das zu erfahren, wäre es einfacher, die Studenten einzufragen!..... sie sind eben schlauer geworden...

Das ist es, was mich irgendwie traurig und resigniert stimmt: daß ich mir vorstellen kann, wieso Du nicht auf die Hörerversammlung gekommen bist (wie ich damals, als ich so scheinbar recht zufrieden war...), daß ich aber auch sehe, daß das nicht deshalb so ist, weil die Gegebenheiten sich verbessert haben, sondern weil sie sich subtiler, nicht so offenbar repressiv durchsetzen wie damals.....

Zum Titel: Es hat sich natürlich schon einiges geändert - die Übertreibung entsprang nur meinem Frust - ... wir kämpfen auch ständig darum.....